Bezugsgebühr vierteljährlich Mk. 2,50, durch die Post Mk. 2,75.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38 b. Vorm. ... Uhr Abds., Sonntags b. Vorm. 11–½1 Uhr Mitt.
Die einspaltige Grundzeile ungefähr 8 Silben 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (Eingesandt) 40 Pfg. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. für Familiennachrichten ... bez. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

# Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

I. Paul Liebe Dresden.
Liebe's Malzextract-Bonbons, ächte, in Dosen und Beuteln zu 20, 25 und 40 Pfg.
Liebe's Malzextractschaum-Kugeln (Röstmaltin) in Gläsern zu 35 Pfg., bewährte Hustenmittel; in den Apotheken.

(D. R.-P.)
Thüre zu!
Vollkommenster, selbstthätiger geräuschloser
Thürschliesser.
80,000 St. im Gebrauch.
Prospecte gratis u. franco.
Curt Heinsius,
Dresden-A.,
Kurfürstenstr., Ecke Zieckstr.

Rohtabak-Handlung
Pietzsch & Berndt
Dresden-A., Terrassengasse 12.

Chines. Rhabarber
in aufgeschlagenen Stücken, Pulver, geschnittenen Würfeln in drei Grössen, gedrechselten Pillen und comprimirten Tabletten, in Folge directer Einkäufe zu herabgesetzten Preisen.
Prompter Versandt. Kgl. Hofapotheke Dresden. Georgenthor.

Zieger & Müller
Möbel-Tischlerei und -Lager
Mathildenstrasse 44, Ecke Pillnitzerstrasse.
Eigene Tapezier-Werkstatt.
Anfertigung stilvoller Einrichtungen.

Dresdner Vernickelungs-Anstalt von Otto Büttner, Falkenstrasse 1–3 (Hofgebäude).

Nr. 44. Spiegel: Blau- und Weißbuch. Hofnachrichten, Kammerball, Landtagsverhandlungen, Prinz Schönburg, Ausstellungs-Restaurant, Gerichtsverhandlungen. „Die Räuber", Liederabend, Wagner-Feier. | Muthmaßliche Witterung: Trübe, kühle Niederschläge. | Freitag, 14. Februar.

## Politisches.

Blau und weiß sind im Allgemeinen zwei dem Auge wohlthuende Farben, die einen harmonischen Eindruck machen. Wenn sie aber die Einbanddeckel der den Parlamenten vorzulegenden diplomatischen Aktensammlungen zieren, ist dieselbe Harmonie nicht immer zu spüren. Das tritt recht auffällig bei dem gegenseitigen Verhältniß zwischen dem englischen Blaubuch und dem deutschen Weißbuch über die Transvaalangelegenheit zu Tage. Das deutsche Weißbuch ist echt deutsch. Das ist die kürzeste und zugleich beste Kritik, die man darüber geben kann. Die Quintessenz des Ganzen bildet die in dem letzten der mitgetheilten Aktenstücke ausgesprochene Feststellung, daß „der Deutsche in Rechtsfragen sehr empfindlich und nicht gewohnt oder gewillt sei, fremde Rechte anzutasten; dafür verlange er aber, daß auch seine eigenen Rechte geachtet würden". Das ist genau dieselbe Auffassung, der einst Fürst Bismarck Ausdruck gab, als er erklärte, es sei nicht deutsche Art, mitten im tiefsten Frieden einen unchristlichen Ueberfall auf benachbarte Staaten zu machen. Wenn man auch in den leitenden englischen Kreisen gewillt sein sollte, sich streng an diese Grundanschauung zu halten, so würde in Zukunft jeder Anlaß zu weiteren Verwickelungen mit Deutschland wegen der Transvaalfrage ausgeschlossen sein. Leider spricht aber das deutsche Weißbuch durch den Mund der mitgetheilten Thatsachen eine Sprache, die nicht gerade geeignet erscheint, die Hoffnung auf ein künftiges loyales Verhalten Englands besonders zu begründen. Es geht nämlich aus dem in dem Weißbuch enthaltenen Schriftwechsel hervor, daß bereits vor einem Jahre die deutsche Regierung sich veranlaßt gesehen hat, den Engländern wegen ihrer Quertreibereien in Südafrika auf die Finger zu passen. Das erste Schriftstück ist ein Erlaß an den deutschen Botschafter in London vom 1. Februar 1895, in dem der Dr. Jameson bereits eine Rolle spielt. In einem weiteren Erlasse an den Grafen Hatzfeldt vom Oktober desselben Jahres wird gesagt, daß Deutschland den etwaigen von England herbeigeführten Verlust der Selbstständigkeit des Transvaalstaates als eine „schwere Verletzung seiner Interessen" betrachten müsse. Demnach ist die englische Regierung bereits ein Jahr vor dem Ausbruch der Katastrophe deutscherseits offiziell gewarnt worden, eine Thatsache, die bei der Beurtheilung des Transvaalfalles nachträglich ganz besonders schwer in's Gewicht fallen muß. Die letzte Nummer des Weißbuches ist ein vom 6. Januar 1896 datirtes Telegramm an den deutschen Botschafter in London, in dem der Einfluß des kaiserlichen Telegrammes an den Präsidenten Krüger auf die öffentliche Meinung in England berührt und Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß jener Schritt eine Feindseligkeit gegen England bedeute. Es ist natürlich anzunehmen, daß auch nach dem 6. Januar noch ein Schriftenaustausch zwischen den beiden Regierungen stattgefunden hat. Wenn dieser der Wiedergabe im Weißbuch entzogen worden ist, so geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Gründe für diese Verschwiegenheit in der schärferen Accentuirung des deutschen Standpunktes zu suchen sein dürften, die die weiteren Ereignisse auf englischer Seite im Interesse des deutschen Ansehens geboten erscheinen ließen. Es bedarf aber auch der Bekanntgabe der im letzten Stadium des Konfliktes gewechselten Depeschen nicht erst, um in Deutschland überall die Ueberzeugung zu befestigen, daß die Vertheidigung der berechtigten deutschen Interessen in Süd-Afrika mit derselben Umsicht und Thatkraft, mit der sie bisher erfolgt ist, auch in Zukunft unentwegt weiter geführt werden wird.

Im Gegensatz zu der ernsten und zielbewußten Festigkeit, die aus jeder Zeile des deutschen Weißbuches spricht, verräth das gleichzeitig in London ausgegebene Blaubuch über denselben Gegenstand von Anfang bis zu Ende das Schuldbewußtsein des bösen Gewissens, freilich eines Gewissens, das sich nicht aus Reue bedrückt fühlt, sondern blos deshalb, weil es vor der Welt in seiner wahren Gestalt entlarvt zu werden fürchtet. Die englische Regierung will „sehr dringende Befehle" an den Dr. Jameson gerichtet haben, in denen der nach Freibeuterruhm lüsterne Doktor auf seine persönliche Verantwortlichkeit für seine Handlungsweise hingewiesen worden sei. Diese „dringenden Befehle" machten aber so wenig Eindruck auf das verhärtete Gemüth des Doktor „Jim", daß er trotzdem „an die Arbeit" ging. Nunmehr wartete Herr Chamberlain als vorsichtiger Pfeffersackmann erst die weitere Entwickelung ab, um je nachdem das Vorgehen Jameson's entweder für moralisch und rechtlich oder für das Gegentheil zu erklären. Da meldete ihm der englische Agent in Prätoria, daß Präsident Krüger infolge des Raubzuges des Dr. Jameson die Vermittelung Deutschlands und Frankreichs nachgesucht habe und flugs war Herr Chamberlain entschlossen, die ganze Schale seiner moralischen Entrüstung auf das Haupt des „Schuldigen" — nach englischen Begriffen ist nämlich Dr. „Jim" nur in Gänsefüßchen schuldig — zu entleeren. Das geschah in der Weise, daß Herr Chamberlain zunächst den Gouverneur von Südafrika Sir Robinson ersuchte, er möchte sich gefälligst an den Premier der Kap-Kolonie Herrn Cecil Rhodes wenden und diesen nach Kräften von der (natürlich nur nach den beschränkten Begriffen des „kontinentalen Philisters" existirenden) „Rechtswidrigkeit" der Handlungsweise des Dr. Jameson zu überzeugen suchen. Herr Cecil Rhodes sollte dann wiederum, nachdem er den Fall sich reiflich überlegt, bedacht, betrachtet und erwogen hätte, dem Jameson den „wahren Charakter" seiner Handlungsweise „vorstellen". Der Dr. Jameson wird sich natürlich über diese „Vorstellungen" seiner wohlaffektionirten Chefs aus Verzweiflung die Haare ausgerauft haben. Wirklich eine allzu harte Strafe für einen Mann, der doch schließlich nur im Interesse Englands ein paar elende Buren todtgeschossen hat! Es begreift sich daher, daß Herr Cecil Rhodes hinterher ein menschliches Rühren verspürte und jetzt auf Mittel sinnt, wie er den schon so hart mitgenommenen „Jim" vor der Hand der Londoner Nemesis bewahren kann. Der Ausfluß seines angestrengten Nachdenkens über diesen heiklen Punkt ist, wie jetzt mitgetheilt wird, eine Depesche gewesen, die jüngst verschiedene auf der Reise von Südafrika nach London begriffene englische Zeugen in dem bevorstehenden Prozeß unterwegs erreicht hat, des kurzen, aber deutlichen Inhalts: „Sagt nichts!" Davon sagt das Blaubuch natürlich auch nichts. Den Schluß des englischen Blaubuchs bildet eine Depesche Chamberlain's an Robinson, in der Herr Chamberlain von der inzwischen eingegangenen Versicherung Sir Cecil's, daß er selbst so unschuldig an der Sache sei wie ein weißes Lamm, mit Befriedigung Akt nimmt und den Doktor „Jim" kurzer Hand für „verrückt" erklärt. Möglich wäre das ja, zumal wenn der Professor Geashey Recht hätte, der, wie dieser Tage in einer in der bayerischen Abgeordnetenkammer gepflogenen Irrendebatte behauptet wurde, geäußert haben soll, es seien überhaupt 75 Prozent aller Menschen mehr oder weniger irrsinnig. Auf jeden Fall ist so viel sicher, daß jeder Engländer, sobald er in Politik macht, seinen nationalen „Privatspleen" hat, ganz einerlei, ob er Jameson, Chamberlain oder Cecil Rhodes heißt. Für die nicht-englische Welt ersprießt aus dieser Thatsache die Nothwendigkeit, gegen alle möglichen Ueberraschungen von englischer Seite her fortgesetzt auf der Hut zu sein.

Wenn Lord Chamberlain gehofft hat, er könne mit seinem Blaubuch den betheiligten Mächten blauen Dunst vormachen, so ist er im Irrthum gewesen. Insbesondere der Präsident Krüger weiß genau, woran er ist und hat in richtiger Schätzung der Lage bereits zwei neue schwere Batterien, eine in Deutschland und eine in Frankreich bestellt. Das allgemeine Mißtrauen gegen die englische Politik beschränkt sich aber keineswegs auf Südafrika. Es wurzelt überall, wo englische Interessen gegen kontinentale stehen, und neuerdings ist man sogar in Wien, wie von dort gemeldet wird, zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Wendung der Dinge in Bulgarien ausschließlich ihre Spitze gegen England richte. Das wäre auch wirklich kein Wunder, wenn man erwägt, daß die kürzlich erfolgte Veröffentlichung der Ergebnisse der europäischen Untersuchungskommission betreffs der armenischen Gräuel das gerade Gegentheil der von englischer Seite ausgestreuten Gerüchte ergeben hat. Die Untersuchungskommission hat nämlich festgestellt, einmal daß durchgängig die Armenier die Blutscenen provozirt haben und zum anderen, daß die thatsächlich vorgekommenen Brutalitäten bei Weitem nicht an die englischen Schilderungen heranreichen. Das ist also ein neuer authentischer Beweis für die intriguante Leichtfertigkeit, mit der sich die englische Politik der armenischen Unruhen bemächtigt hat, um im Interesse ihrer selbstsüchtigen Pläne ganz Europa in Zwist und Hader zu stürzen. Die englische Rechnung ist zum Glück bis jetzt fehlgeschlagen und sie wird es auch ferner, wenn die nicht-englischen Mächte nach wie vor den englischen Intriguenkünsten geschlossenen Widerstand entgegensetzen. Dann kann die europäische Ordnung durch keinen Londoner Archimedes, heiße er nun Salisbury oder wie sonst immer, aus den Angeln gehoben werden und der brüllende Löwe von St. James wird bald genug in die Pose eines begossenen Pudels verfallen. Bei uns aber möge man der Worte eingedenk sein, die Berthold Auerbach im Jahre 1862 schrieb, als die englische Presse aus Anlaß der damaligen politischen Entwickelung Preußens einen ähnlichen Wuthanfall wie in diesem Jahre wegen der Transvaalfrage gegen die Deutschen bekam: „Es wird die Zeit kommen, da uns Deutschen diese Londoner noch aus der Hand fressen."

## Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 13. Februar.

* Paris. Die Kammer nahm bei der Diskussion über die Südbahnangelegenheit mit 326 gegen 43 Stimmen die von dem Ministerpräsidenten Bourgeois verlangte, ein Vertrauensvotum enthaltende Tagesordnung an, nachdem die vom Centrum verlangte einfache Tagesordnung mit 341 gegen 222 Stimmen abgelehnt worden war.

Berlin. Reichstag. Zur Berathung steht der Etat des Auswärtigen Amtes. Abg. Prinz Arenberg berichtet eingehend über die Verhandlungen der Kommission. — Abg. Hammacher (nl.): Wir begrüßen es mit Genugthuung, daß nach den Erklärungen des Staatssekretärs in der Kommission eine Flottenvermehrung in dieser Session nicht beabsichtigt ist und daß die Regierung uferlose Pläne nicht hegt. Daß die Regierung in ernste Erwägungen eintreten will, inwieweit eine Vermehrung der Flotte stattzufinden hat, entspricht nur dem historischen Verantwortlichkeitsgefühl der Regierung. Meine Partei wird, wenn eine Vorlage erscheint, dieselbe ernstlich prüfen, mit Patriotismus, aber auch mit Rücksichtnahme auf die Steuerzahler. In der Transvaalfrage hat die Regierung Deutschlands Interessen ebenso energisch wie umsichtig zu wahren verstanden, wir sagen ihr dafür aufrichtigen Dank. (Bravo!) Wir in Deutschland waren auf das Telegramm des Kaisers Alle stolz als auf einen Akt des deutschen Selbstbewußtseins. (Bravo!) Wir wünschen, daß es der deutschen Diplomatie gelingen möge, die Kluft zwischen England und Deutschland allmählich auszufüllen, und daß in England Einsicht und Gerechtigkeit dies erleichtere. (Bravo!) — Staatssekretär v. Marschall: Die Frage, wie sich unser Verhältniß zu England gestaltet habe, erfordert einen kurzen Rückblick. Die Rechte Transvaals gegenüber England sind festgelegt durch die Konvention von 1881. Die Selbstständigkeit Transvaals steht fest, nur Artikel 4 gewährt England gewissen Einfluß bezüglich Genehmigung ausländischer Verträge. Auf Grund dieses Artikels hat England auch den Vertrag Transvaals mit uns genehmigt. Fragt man uns also, was wir dort zu suchen haben, so antworten wir: Wir wollen unser Vertragsrecht ausüben und uns darin durch nichts beeinträchtigen lassen; unsere Landesangehörigen haben sich dort niedergelassen, unser Handel hat dort seine Interessen. Diese unsere legitimen Interessen dort zu schützen wird das Deutsche Reich sich nicht nehmen lassen. (Bravo!) Wir wollen den Zugang von der Delagoa-Bai, wir wollen die Interessen unserer Eisenbahn wahren und wir wollen die Selbstständigkeit der südafrikanischen Republik. Bestrebungen, welche sich hiergegen richten, würden uns sehr schädigen. In Verfolgung unserer Politik treten wir zu keinem Staate in Widerspruch. Es fällt uns nicht ein, irgend eine Protektion zu beanspruchen. Wenn man uns Mißtrauen entgegenbringt, so sind nicht wir daran schuld, sondern vielmehr diejenigen Bestrebungen, von welchen die Leute wissen, daß sie selbst vor Gewalt nicht zurückschrecken. Jener Einfall Jameson's war, objektiv betrachtet, ein völkerrechtswidriger Akt, der auch unsere Interessen bedrohte. Wenn behauptet wird, der Präsident habe unsere Intervention angerufen, so ist das ein Irrthum. Sofort nach Eintreffen jener Nachricht habe ich bei der englischen Regierung angefragt, welche Maßnahmen sie beabsichtige, um die Gefahr zu beschwören. Wir haben dabei nur unsere Interessen gewahrt und unser Recht, und ich muß anerkennen, daß die englische Regierung in vollem Maße alle Schritte gethan hat, um die Gefahr abzuwenden; wenn trotzdem Blutvergießen erfolgte, so ist nicht die englische Regierung daran schuld. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Einfall Jameson's in Verbindung stand mit der sogenannten Nationalpartei. Wäre der Schlag gelungen, so wäre zunächst ein anarchistischer Zustand entstanden. Die Gefahr war umso größer, als in Johannesburg die Deutschen in entschiedener Gegnerschaft zu der Nationalpartei standen. Es konnten sich Dinge ereignen, welche uns den Vorwurf hätten zuziehen können, wie es nur kommen konnte, daß nur 20 Meilen weit im Innern so Etwas geschähe, ohne daß den Deutschen von den Schiffen an der Küste eher Schutz geboten wurde. Wir bestimmten daher 50 Mann vom „Seeadler", die ausreichend waren, um das Konsulat zu schützen, aber nicht ausreichend, irgend welche anderen Ziele zu verfolgen. Die Genehmigung Portugals war dazu nöthig, ehe sie aber aus Lissabon ankam, war die Gefahr beseitigt. Wir haben bei den Verhandlungen mit England über den Fall Jameson absolute Zurückhaltung bethätigt. Das thun wir auch gegenwärtig bei den Verhandlungen zwischen England und Transvaal. Man wirft uns nun vor, solche Publikationen wie das Weißbuch gäben nur bekannte Dinge und vermeiden Interessantes. Dieser Vorwurf ist hier unzutreffend. Wir haben mit der englischen Regierung nicht verhandelt; wir haben uns wohlweislich vor akademischen Erörterungen, etwa über Art. 4 der Konvention, gehütet. Unsere Beziehungen zu England haben keinen Augenblick aufgehört, gute, normale zu sein. Ich weiß freilich, daß die offiziellen Beziehungen nicht maßgebend sind für die Beziehungen der Völker und daß in England hochgradige Erregung in Wort und Schrift Ausdruck gefunden hat. Ich unterlasse es jedoch, gegen Stimmungen mit Argumenten zu kämpfen. Wir haben gelernt, fremdes Recht und fremde Interessen zu achten. Wir sind gern bereit, auf der Grundlage der Achtung mit anderen Nationen zu verkehren, aber wir setzen dabei auch volle Gegenseitigkeit voraus, sowie daß eine etwaige Empfindlichkeit auch Hand in Hand gehe mit der Rücksicht auf die Empfindlichkeit Anderer. (Bravo!) In einer Frage, welche unsere Interessen berührt, beanspruchen wir die Freiheit, zu sagen, was wir denken und fühlen, die Freiheit, wenn unseren Interessen offenbares Unrecht geschieht, es zu sagen und unserer Genugthuung darüber, daß das Unrecht unterliegt und Recht doch Recht bleibt, in derjenigen Form Ausdruck zu geben, welche unseren Empfindungen entspricht. (Lebhaftes Bravo!) — Abg. Lieber (Centr.): Meine politischen Freunde haben volles Vertrauen zu dem Leiter der Politik, dem Reichskanzler. (Bravo!) Wir sind überzeugt, daß von der Machtstellung des Deutschen Reiches nichts geopfert wird auf Kosten des Rechtes. Wir stehen voll und ganz auf dem Standpunkt, der von Sr. Majestät dem Kaiser vor den versammelten Vertretern der Bundesregierungen dargelegt worden ist, daß das Deutsche Reich weit entfernt ist, eine Gefahr für den Frieden zu sein, dessen sichere Gewähr das Reich sein soll. Um keinen Mißklang in diese Debatte zu bringen, unterlasse ich eine Stellungnahme zur Marineforderung und spreche unserer Regierung den Dank meiner Freunde über die feste Haltung in der auswärtigen Politik aus. — Abg. Frhr. v. Manteuffel (dtsch.-kons.): Wir sind durch das Weißbuch über Transvaal vollständig über die Politik unseres auswärtigen Amtes beruhigt. Ich halte es für entbehrlich, uns in die interna anderer Länder zu mischen. Wir würden es gern gesehen haben, wenn wir eine einzige der Regierung zustimmende Erklärung hier im Hause Namens aller Parteien abgeben könnten. Es hätte dann weiter keiner Debatte bedurft. Wir sind mit der Erklärung des Abg. Lieber vollständig einverstanden und sind dankbar dafür, daß die Regierung entschlossen ist, die Rechte Deutschlands auch nicht um ein Haar breit freizugeben. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Wir sind mit dem Programm der Regierung ebenfalls einverstanden bis auf die Währungsfrage. (Heiterkeit.) Wir sind voll Dankes für die feste und energische Politik des Fürsten Hohenlohe. Auch wir hätten eine einheitliche Erklärung des Reichstags für besser gehalten. Wir hoffen, daß die Beziehungen des Reiches zu allen Staaten auch in Zukunft die friedlichen bleiben werden. (Bravo!) — Abg. Richter (freis. Volksp.): Die Debatte zeigt, wie nützlich es ist, daß gerade die auswärtige Politik im Parlament behandelt werde, auch wenn nicht immer die Politik der Regierung durch Akklamation Billigung findet. Unsere Sympathien für Transvaal könnten nicht schwerer gefährdet werden als durch die Auftreibung eines Protektorats über die Republik. Es ist nicht unbedenklich, wenn die verantwortlichen Leiter unserer Politik erst nachträglich die Verantwortlichkeit übernehmen für die Kundgebungen von Allerhöchster Stelle. Ich habe den Wunsch, daß mit diesen Aeußerungen künftig möglichst zurückgehalten werde. Unsere Interessen in Südafrika sind verschwindend gering gegenüber den gemeinsamen Interessen, die wir mit England haben, nicht blos in unserem gesammten Wirthschaftsverkehr, sondern auch in der auswärtigen Politik, namentlich bei der Entwickelung der Dinge am Goldenen Horn. Die Ueberschwenglichkeiten bei Gelegenheit der jüngsten patriotischen Feiern scheinen mir nicht unbedenklich; der dabei doch zum Ausdruck gekommene Chauvinismus läuft immer schließlich hinaus auf Geltendmachung egoistischer Forderungen. Sammlungen für Flottenvermehrung und dergleichen fallen in kurzer Zeit der Lächerlichkeit anheim. Redner wendet sich dann gegen eine Flottenvermehrung; zum Schutz unserer überseeischen Interessen reichen unsere Schiffe aus. Merkwürdigerweise begeistert man sich in den Kreisen am meisten für neue Flottenpläne, in denen man für eine Wirthschaftspolitik engherzigster Art eintritt und am liebsten Deutschland ganz gegen den Import vom Ausland absperren möchte. — Abg. Bebel (soz.): Auch ich meine, daß die Reichsregierung in der Transvaalfrage sich durchaus korrekt verhalten hat, aber die Aufregung in England hat doch eine Ursache gehabt: das kaiserliche Telegramm. Ich würde es begreifen, wenn dieses Telegramm ganz auf eigene Faust vom Kaiser abgesandt worden wäre; aber Herr v. Marschall hat ja die Verantwortung übernommen. Das Telegramm mußte Aufregung verursachen, es war das offenbar ein feindseliger Akt. Wenn so Etwas Gebrauch wird über die Köpfe der Leitung hinweg, dann sind wir nicht sicher, daß eines Morgens die Katastrophe

Wein-Grosshandlung Heinrich Grell Zahnsgasse 2 Wein-Restaurant mit feinster Küche